

"Wissensgesellschaft braucht Wertefundament!"

Text des Wochenkommentar der BKU-Vorsitzenden Marie-Luise Dött, MdB, vom 15. März 2003 in Radio Vatikan

In Deutschland steht dieser Tage wieder das Thema Bildung weit oben auf der Tagesordnung. Anlass ist die dritte Auswertung der sogenannten "Pisa"-Studie zum internationalen Bildungsvergleich, die jetzt vorgelegt wurde.

Aus katholischer Sicht ist daran der Zusammenhang zwischen Familienform und Bildungserfolgen interessant: Die dritte Pisa-Auswertung zeigt, dass in Westdeutschland die mütterliche Erwerbstätigkeit wenig Einfluss auf die Bildungschancen der Kinder hat. Umso höher ist indes der Zusammenhang zwischen dem Bildungsabschluss der Mutter und den Leistungen der Kinder. Anders ausgedrückt: Mütter, die selbst ein gutes Rüstzeug mitbringen, schaffen es durchaus, Erwerbsarbeit und Bildungserfolg ihrer Kinder in Einklang zu bringen.

In der Diskussion um Pisa und seine Folgerungen vermisste ich jedoch einen zentralen Punkt: Die Werteerziehung. Ohne die Bedeutung von Lese- und Rechenkompetenzen in Abrede zu stellen, möchte ich klar betonen: Unsere moderne Wissensgesellschaft braucht ein Wertefundament. Wir häufen immer mehr Spezialwissen an und verlieren dabei den Überblick. Wir büßen die Fähigkeit ein, dieses Wissen einzuordnen und zu bewerten.

Seit dem Beginn der Neuzeit glaubten viele, die menschliche Entwicklung ohne Rückgriff auf ethische oder gar religiöse Vorentscheidungen steuern zu können. Inzwischen hat Wissenschaft aber nicht nur Großartiges hervorgebracht, sondern auch Techniken, die den Menschen bis in seine Existenz bedrohen. Das gilt insbesondere für die Bio- und Gentechnik. Damit wächst die Unausweichlichkeit von Entscheidungen darüber, ob der Mensch alles machen darf, was er machen kann. Dies aber sind ethische Entscheidungen. Folglich kann es sich die moderne Wissensgesellschaft nicht mehr leisten, ethische und religiöse Fragen aus dem Konzept der "öffentlichen Vernunft" auszuklammern. Gott hat den modernen Menschen wieder eingeholt.

Doch eine menschenwürdige Antwort auf diese Fragen braucht ein Wertefundament. Und dieses Fundament muss jeder Generation aufs neue vermittelt werden. Werte müssen akzeptiert, gepflegt und weitergegeben werden. Auch das inhaltsleere, individualistische

Credo, wonach jeder für sich selbst entscheiden soll, was Werte sind, läuft letztlich auf eine ethische Verkümmerng heraus. Die daraus folgende Orientierungslosigkeit bedroht die Grundlage unseres demokratischen Verfassungsstaates und den sozialen Frieden, den die Soziale Marktwirtschaft bislang garantiert hat.

Dies alles zeigt, wie überlebenswichtig die Verbindung von Sachwissen und Wertewissen ist. Für die Vermittlung dieser Einsichten sieht der Bund Katholischer Unternehmer drei Akteure in der Verantwortung:

1. Die Familien

Die erste und wichtigste Verantwortung für die Werteerziehung der Kinder tragen Eltern und Familie. Die Wissenschaft weiß heute, wie prägend die ersten Lebensjahre sind. Defizite, die in dieser Zeit entstehen, lassen sich später nur noch teilweise und mit großem Aufwand ausgleichen. Eltern und Familien können sich ihrer erzieherischen Verantwortung nicht folgenlos entziehen. Eine fortschreitende Vergesellschaftung der Erziehung führt ins Abseits.

2. Die Schulen

Die Vermittlung der tragenden Werte unserer Gesellschaftsordnung bildet den Kern des Bildungs- und Erziehungsauftrages der Schulen. Nur wenigen ist bewusst, dass die Schulgesetze der Bundesländer diesen Erziehungsauftrag unmissverständlich betonen. Die Schüler brauchen nicht nur eine fundierte Allgemeinbildung, sondern eine wertorientierte Ausbildung ihrer Persönlichkeit. Eine zentrale Rolle hierbei spielt der konfessionelle Religionsunterricht. Dieser darf jedoch nicht durch Ersatzfächer wie "Lebensgestaltung, Ethik und Religionskunde" verdrängt werden darf, in denen unsere christlichen Grundwerte nur als ein Angebot unter vielen vorgestellt werden.

3. Die Wirtschaft

Eine steigende Bedeutung bei der Erziehung junger Menschen kommt den Unternehmen zu. Immer häufiger ist zu hören, dass die Betriebe Defizite der Schulen ausgleichen müssen. Dazu gehört auch eine Heranführung an eigenverantwortliches Arbeiten und das friedliche

Miteinander am Arbeitsplatz. Die Wirtschaft muss sich dieser Mitverantwortung bewusst sein und sie in der betrieblichen Ausbildung wahrnehmen. Darüber hinaus sind die Betriebe in Deutschland ein wichtiges Übungsfeld für den interreligiösen und interkulturellen Dialog. Das friedliche Miteinander der Kulturen und Religionen ist eine der wichtigsten Zukunftsfragen überhaupt. Da viele Unternehmen in Deutschland eine national bunt gemischte Belegschaft haben, können hier wichtige Impulse für ein friedliches Miteinander gegeben werden.